

Hanns-Eckard Sternberg

Auf Fontanes Spuren

Vier Brandenburger Orte mit Vergangenheit

Kirche, Schloss und Dorf Wust¹⁾

Ein trauriges Gespann bewegt sich über die Höhen des Barnims. Es ist November. An den Zweigen der Bäume, die den Zug säumen, hängen im trüben Licht des Tages Tropfen von Feuchtigkeit. Sie sind weit und breit der einzige Schmuck. Sonst gibt es nur Trübnis ringsherum. Die Pferde keuchen und dampfen. Die vom Regen aufgeweichten Heerstraßen sind tief. Es bereitet den Fuhrleuten Mühe voranzukommen. Von Küstrin kommend hatte man bereits die Wege des Oderbruches in den Knochen.

Jetzt kommen die Anstiege des Barnims hinzu. Man schreibt das Jahr 1730. Auf dem Fuhrwerk liegt ein Sarg. In seinem Innern ein Leichnam. Dieser ist zweigeteilt.

Katte ist auf dem Weg in seine Heimat, auf seinem letzten Weg. Am 6. November war sein Haupt in die Kiste mit Sägespänen gefallen. Der Scharfrichter in Küstrin hatte wieder einmal sein trauriges Handwerk verrichtet. Kostenlos war der Tod schon zu damaligen Zeiten nicht. Noch am selben Tage muss der Vater, Generalleutnant Hans Heinrich von Katte, die Rechnung für die Hinrichtung begleichen. Sie kostet zwölf Taler. Beerdiigt wird der Sohn zunächst in Küstrin in einem Armengrab. Doch der König ist „gnädig“. Noch im selben November darf Katte exhumiert und nach Wust überführt werden.



Bild 1: Ensemble Kirche und Schloss in Wust

(Foto: Hanns-E. Sternberg)

Kattes Tod ist die Tragödie eines Menschen, der in die Fänge der Großen geraten ist. Er hatte das Pech, in der Zeit des Absolutismus zu leben. Unbedingter Gehorsam gegenüber dem König war oberstes Gebot.



Bild 2: Katte-Gruft in Wust

(Foto: Hanns-E. Sternberg)

Da halfen ihm auch Freundestreue und seine Verbundenheit zum königlichen Nachfolger nicht. Für dessen Fluchtversuch wurde er geopfert, musste er sein junges Leben lassen. Eigentlich hätte jener den Tod verdient. Doch das war Preußens Thronfolger. Man tötete nicht Preußens Zukunft. Selbst der strenge Soldatenkönig nicht.

Im Zwiespalt seiner Gefühle hatte Katte sich auf die falsche Seite gestellt. Hier der König Friedrich Wilhelm I., dort der Kronprinz Friedrich, den die Nachwelt als König einmal den Großen nennen wird. Er musste sterben für die Staatsraison, bedauert von seinen Richtern, die auf Festungshaft plädierten, aber er musste hinüber. Als abschreckendes Beispiel. Das sah

letztendlich sogar sein Vater so und bewahrte seinem König gegenüber trotz des Verlustes seines Sohnes die Loyalität.

Wollen Sie mehr erfahren? Unter www.XinXii.com unter der Rubrik Reiseberichte können Sie sich den restlichen Text herunterladen.